

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 12

Artikel: Der coup de sac
Autor: Pol, Peter / Fontana, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der coup de sac

PETER POL

MMER WIEDER gern zitiert wird der grosse amerikanische Traum, der da lautet: In diesem wunderbaren Land der unbegrenzten Möglichkeiten sollte es jedem vergönnt sein, vom Tellerwäscher zum Millionär zu

mutieren. Die wenigsten schaffen diesen Karrieresprung natürlich, aber der Traum bleibt und die halbe Welt träumt mit, weil es immer noch viel mehr Tellerwäscher, Schuhputzer und Zeitungsverträger gibt als Millionäre. Obwohl die Welt keine Notiz davon nimmt, haben auch wir Schweizer einen grossen

Traum: Es steckt ein Urbedürfnis, ja geradezu ein archaischer Trieb in uns, mit den bescheidenen Mitteln von einer Million Franken einen Kartoffelsack zum Bundesrat zu machen. Dieses Kunststück ist bis anhin noch keinem gelungen, aber die Chancen dazu waren noch nie so gut wie in den trüben

Dezember-Tagen des Jahres 2000. Was ist schon eine Million Franken, wenn man bedenkt, dass die Vereinigten Staaten trotz eines Wahlbudgets von 30 Milliarden Dollar in einer schier endlosen Zitterpartie nur einen schwachen Wackelpräsidenten erhalten haben? Und was ist schon eine Million für die SVP, die man nicht zu unrecht die Partei der Milliardäre nennt? Manch einer in den Reihen dieser mächtigen Volkspartei hat den grossen amerikanischen Traum für sich persönlich längstens verwirklicht;

wäre es da nicht die Pflicht der SVP-Granden gewesen, dafür zu sorgen, dass nun auch der grosse helvetische Traum seine Erfüllung findet? Selbst personalpolitisch drängte sich der Schritt hin zur Händöpfelsack-Lösung förmlich auf, denn keinen der wirklichen Parteigrössen gelüstete es ernsthaft nach den magistralen Würden, daher drängelten sich nur die niedrigen Chargen um das Kandidaten-Karussell.

Wir wissen es alle, die SVP hat es versiebt und sich mit den althergebrachten Ritualen der föderalistischen Konkordanz und parteipolitischen Konsens an die Spielregeln gehalten. Erneut wurde ein politisches Leichtgewicht in den Bundesrat gehievt, noch dazu verdammt, für immer neben der charismatischen Strahlkraft seines Vorgängers zu verblasen. Ganz anders wären die Dinge verlaufen, wenn man sich der oben erwähnten Händöpfelsack-Lösung bedient hätte. Der Kartoffelsack an sich hätte natürlich eine Lappalie gekostet. Man hätte ihn bei einem gut beleumdeten Schweizer Bauern gekauft, wenn möglich aus naturnahem Anbau, vielleicht hätte man ihn auch auf eine Kreuzkontamination mit BSE untersuchen müssen, aber das sei dahingestellt. Danach wäre er bei einem der besten Schneider der Berner Altstadt eingekleidet worden. Ghostwriter und renommierte PR-Berater hätten dem Kandidaten zu einem würdigen Werdegang und einer gereiften Persönlichkeit verholfen. Für die Bundesratswahl hätten Maskenbildner und Stylistinnen noch die letzten Oberflächenkorrekturen vorgenommen, und zweifellos wäre der Sack gewählt worden, denn anfangs Dezember sind unsere Parlamentarier mit ihren Gedanken schon längstens bei ihren Weihnachtseinkäufen und der Budgetierung der Silvesterferien. Bis jetzt hätte das Unternehmen ungefähr 849500 Franken verschlungen und es blieben noch 150500 Franken für eine ordentliche Wahlfeier. Es wäre zu schön gewesen, einmal diesen grossen helvetischen Traum verwirklicht zu sehen. Zu schön? Mag man jetzt unglaublich fragen. Irgendwann wäre doch gewiss die Katze aus dem Sack gefahren,

beziehungsweise die Kartoffeln wären herausgekullert und die Schweiz als politisches Gefüge wäre für einmal mehr zu einer weltweiten Lachnummer verkommen.

«Wie kann man nur einen Kartoffelsack zum Minister wählen?» würde sich die aufgeklärte Menschheit fragen, ohne zu merken, dass es unserer kleinen Alpenrepublik wieder einmal gelungen wäre, einen erneuten demokratischen Meilenstein zu setzen. Denn nach diesem coup de sac wäre in der politischen Landschaft westlicher Prägung wohl nichts mehr so wie früher, gäbe es doch nun zahllose Möglichkeiten, eine politische Vertretung auch für die ausgefallendsten Wünsche zu finden.

Wenn dann erstmals die erste Welle des Kopfschüttelns abgeklungen wäre, dann wäre es wohl auch anderen Völkern bald einmal bewusst geworden, wie verlockend die Händöpfelsack-Lösung an sich ist. Die Deutschen hätten nun endlich freie Hand, ein Eisbein zum Bundeskanzler zu wählen (einen Kohlkopf hatten sie ja schon). Die USA könnten zur Einsicht gelangen, dass ein Fass Öl im Weissen Haus weniger polarisieren würde als ein texanischer Milliardär. In Österreich, wo die Rechtskoalition Mühe hat, ihre unbedarften Minister im Sessel zu halten, könnte der Kaiserschmarrn am Ballhaus-Platz einziehen und die Welt wäre selbst dort wieder in Ordnung. Wir in der Schweiz könnten endlich die ewig bemäkelte Zauberformel redefinieren: 1 Kartoffelsack, 1 Fass Fendant, 1 Harass Kernobst, 1 Milchkanne, und etwelche andere Feinkost in der Landesregierung. Dann erst würde die Welt merken, wie ernst wir Schweizer es mit der Demokratie nehmen, und dass wir naturgemäss nicht ruhen würden, bis auch das hinterletzte Rübli politische Rechte genösse.

Vonwegen Politverdrossenheit: Eine neue, nahezu kulinarische Lust an der Politik würde um sich greifen. Aber eben, leider haben wir die Chance zum coup de sac erneut verpasst und müssen weiterhin auf unabsehbare Zeit der Erfüllung des grossen helvetischen Traumes entgegenfiebert.

